

geschädigt wurde. Der Rath klagte beim Könige Matthias, der dem Pfarrer ein Verbot zugehen ließ, was aber nicht fruchtete, und sein Nachfolger, Johannes Behme, kehrte sich ebenso wenig daran. Allerlei andere Klagepunkte, Kirche und Schule betreffend, führten zu unerquicklichen Verhältnissen; das Ansehen der Geistlichen litt offenbar Schaden. Am 14. Dezember 1508 erschien Tezel, der zwar gute Geschäfte machte, aber dessen Auftreten auch dazu beitrug, daß der Ablassmißbrauch einleuchtend wurde. Durch auswärtige Görlitzer erhielt man Kunde von den Ereignissen in Wittenberg und anderen Orten. Im Jahre 1521 floh der Rath wegen der Pest aus der Stadt; 1525 brach ein verheerender Brand aus, das waren auch Dinge, welche zur Aufregung beitrugen. Der Pfarrer Franz Rupertus oder Rothbart predigte 1523 Luther's Lehre, der Rath nöthigte ihn aber zur Niederlegung seines Amtes, auch der Prädikator Benedikt Fischer predigte lutherisch, wurde seines Amtes entsetzt, doch wurden beide wieder eingesetzt und 1525 ward das Abendmahl in beiderlei Gestalt ausgetheilt, Vigilien und Seelenmessen wurden abgeschafft. Das Franziskaner-Kloster war 1234 gegründet, im 14. und 15. Jahrhundert waren Zwistigkeiten zwischen den Mönchen und den Pfarrern vorgekommen, letztere sogar vorübergehend in den Bann gethan. Am 16. Mai 1543 richteten der Guardian der Franziskaner und die übrigen Ordensbrüder ein Schreiben an König Ferdinand, in welchem sie dringend um Unterstützung baten, da die Bettelei nicht mehr ergiebig sei; u. A. sagten sie, die Klosterbrüder begnügten sich nicht damit, den Orden zu verlassen, sondern hätten auch Klostergut und Silberwerk mitgenommen. Im Jahre 1563 gab es nur noch einen Mönch, Urban Weißbach, ein Schuster aus Altenburg, der aus Altersschwäche zurückgeblieben war und vom Rathe bis zu seinem 1573 erfolgten Tode versorgt ward, nachdem bereits 1565 im Kloster das Gymnasium eingerichtet war.

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts entstand böse Zeit.

Die Reformation hatte in allen Sechsstädten immer mehr Anhänger gefunden, der Schmalkaldische Bund war geschlossen und 1546 verlangte König Ferdinand Mannschaften zum Kriege gegen Johann Friedrich von Sachsen, der dann im Januar 1547 in die Niederlausitz einbrach. Man war nicht geneigt, gegen die Evangelischen zu kämpfen und der katholischen Partei zum Siege zu verhelfen, die Städte waren lau und blieben säumig; Görlitz hat später vorgeschützt, man habe in solchen Zeiten die Stadt nicht ohne Vertheidiger lassen dürfen. Die Ritterschaft hatte ihr Kontingent gestellt, Mißverständnisse wirklicher und angeblicher Art, die Gegnerschaft der Ritter gegen die reich gewordenen, mit vielen Privilegien ausgerüsteten Städte, alles kam zusammen, um nach der Schlacht bei Mühlberg, welche Johann Friedrich in Gefangenschaft brachte, Ferdinand im höchsten Grade gegen die Städte zu erzürnen und zu den harten Maßregeln zu greifen, welche unter der Bezeichnung „Pönfall“ die Städte in furchtbarer Weise schädigte. Die Städte wurden nach Prag vorgeladen und am 1. September 1547 erschienen 81 Abgeordnete ohne die Stadtdiener. Die unwürdige Behandlung derselben möge hier übergangen werden, beschränken wir uns auf das Strafgericht, welches Ferdinand verhängte. Sie mußten alles Geschütz, Pulver, Munition nebst Zubehör abliefern. Alle Privilegien, Satzungen, Ordnungen sowohl des Rathes als auch der Zünfte wurden ihnen genommen. Sämmtliche Stadt-, Lehn- und Landgüter fielen an den König und man habe abzuwarten, was etwa freiwillig ihnen wieder zurückgegeben werde. Auf ewige Zeiten sei ein Biergeld, von jedem zu verbrauchenden Scheffel Görlitzer Maßes ein weißer Groschen, zu zahlen. Alle Kirchenkleinodien und darauf bezüglichen Urkunden sollten zur Strafe dafür überliefert werden, daß die Städte Kirchengut veräußert und zum gemeinen Nutzen verwendet hätten, und ein Strafgeld von 100 000 Reichsgulden zu 60 Kreuzer ward auferlegt. Alle Vorstellungen blieben fruchtlos, es gab kein Erbarmen, die Städte sollten zu Grunde gerichtet werden. Was den am 20. September in Görlitz eingetroffenen Kommissarien an Waffen und Munition ausgeliefert wurde, giebt Zeugniß von der damaligen Wehrhaftigkeit der Stadt. Görlitz, welches bedeutende Summen zu Bestechungen der königlichen Räte verwendet hatte, erhielt verschiedene Privilegien unbedeutenden Werths gegen früher zurück. Nach vielen Unterhandlungen bekam Görlitz 1553 das Gut Penzig mit der Haide und vielen Ortschaften pfandweise gegen 55 000 Gulden wieder; 1556 überließ der König endlich der Stadt das Gut um weitere 35 000 Gulden erblich und entsagte zwei Jahre später seinem Jagdrechte auf der Haide. Nur ganz langsam konnte sich die Stadt von solch' schweren Verlusten und der entstandenen erdrückenden Schuldenlast erholen. Dann kamen die böhmischen Unruhen und der dreißigjährige Krieg. Da gab es Einquartierung über Einquartierung mit all' den Schrecknissen, welche durch die damalige rohe Soldateska, die mehr auf Plünderung als auf Sold angewiesen war, herbeigeführt wurden. Die oberlausitzischen Städte traten mit Ferdinand und mit den Böhmen in Unterhandlungen. Am 10. März 1620 erschien der neue König, Friedrich von der Pfalz, in Görlitz. Der Kaiser schuldete dem sächsischen Kurhause 6 Millionen Thaler und verpfändete am 6. Juli dafür die Ober- und Niederlausitz, da er aber nicht zahlen konnte, ging das Land 1635 im Prager Frieden in den Besitz von Sachsen über. Am 6. Oktober 1637 hielt Kurfürst Johann Georg mit seinem ganzen Hofstaate in großer Pracht durch das Reichenbacher Thor seinen Einzug. Glänzender Empfang, Glockengeläute, Kanonensalven, Quartier des neuen Landesherrn im